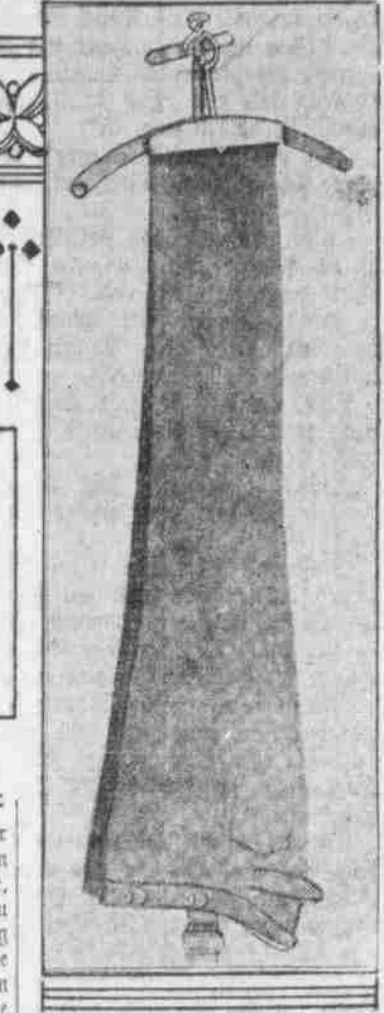


Oben links: Handliche Presse für Reinfleider. Die in die Bügelfalte gelegte Hose wird zwischen die Spannbretter eingeschraubt. — Oben rechts: Nichtiges Anhängen des Kodes mittels eines Überhählers mit verstellbaren Schürren. — Oben (Mitte): Schlicht aufgehängter Anzug, wobei der Rock die gute Form verliert und die Hosen sich nicht aushängen können. — Unten links: Selbstgefertigter Hosenstreifer. Zwei Kravattenklammern sind mit kleinen Nägeln an einem gewöhnlichen Kleiderbügel befestigt. — Unten (Mitte): Zusammenlegbarer Stiefelhammer. — Unten rechts: Praktischer Hosenspanner mit Schulterbügel.



Europa's Kinderstube.

Europa blüht vorsozialer für Kinderstube hinein. Und spricht: Ihr lieben Kinder, Was fällt Euch ein? Wogu müßt Ihr Euch schlagen Die Köpfe braun und blau, Sohab ich einwas rede Mit einer Nachbarsfrau. Ich sagte: Wohlhergen Sie meine Kinder all. Sie sprach: Nach Mitter Meinung Ist immer das der Fall. Da hörte ich Euch sagen Und fragte mich dergehal, Woher bei der Erziehung Ihr wohl die Urart nehmt! Die großen drauf erklärten: Das kleine hier fing an, Es gab ein großes Kämpfer, Ich man sich recht besann. Europa sprach: Vor allem Wird Friede jetzt gemacht, Ich in der Kinderstube Nach alles ist zertracht! Der Dandwirt aber heigert Die Miete — das ist klar; Der armen Frau Europa Und ihrer Kinderstube.

Caeta Wächter.

Meertraum. Am Strand, wo die Wellen wallen, Schau ich den Glenden zu — Sonnentanz spielt über allen, und verläßt im Glanz bist du, ... Holst dich, ausserdem, schwebst du vor mir im Raum, Aus Meer und Himmel geboren, leuchtend, ein lieblicher Traum. Deine Stimme klingt so innig, und du singst ein wunderbares Lied Von einem flammenden Phoenix, der stehst auf der Sonne ziehst, Von Silberfäden, die gleiten über glühenden Diamantstrand, Von goldenen Wunderfäden in einem Märchenland. Das Traumland ist einsehunden ... die Wellen wallen und ziehn' noch können von jenem Verdeckende Weiden. Sie weben und weben im Schweben eines Klangperlenraus, Und ein Schimmer weilt, wo du wachst, von unsterblicher Liebe Glanz. Nachklang. Die Wellen, die wallen und eilen Im lichtglanzglühenden Spiel, Als wollten sie mirs sagen wollen, Sie finden zuletzt doch die Ziel. Ich habe dich wiedergefunden, Deine Seele kam zu mir zurück, Und einzig mit dir verbunden Hand endlich mein Herz sein Glück. Wilhelm Benignus.

hebt man die Rede an, die der gegebenen Lage verleiht. Ein solcher Witz ist übrigens auch für Damen jederzeit sehr gut verwendbar.

Unser Anteil an „Preparedness“.

Verteilte Diebstahl der Güter! Das ist Amerika und das amerikanische Volk immer mehr als je. Was Europa in anderthalb Jahrhunderten des Kampfs und Ringens, des Strebens und Hoffens, des Studiums und Fleißes an hohen und höchsten Gütern der Menschheit erworben und geschaffen, das hat es dem neuen Lande, das den Kindern des überdüflerten Mutterlandes die gastlichen Pforten öffnete, herübergeschickt. Wärsich, ein vollwertiger Ausfluß! Mit diesen arbeitsgewohnten Einwanderern, auf dem Fundament, das die obigen importierten Güter bilden, baute sich dort der unerschöpfliche Schatzkeller dieses Landes eine neue Kultur auf, deren beste eine Nation sich erhebt. Die letzten Kämpfe jener 150 Jahre nicht kennen gelernt hat. Und nun bietet sich in kleinerem Maße wieder die Gelegenheit, sich die Lehren anzueignen, deren Vorteile wir ohne alle Opfer und Kosten genießen dürfen, während Europa mit dem Blute der Weisen seiner Söhne dafür bezahlen muß. Wenn wir hier nur wollen, so können wir seine Ernte halten aus der Saat, die jene Väter unter tiefster Schmerz und Leiden, unter unerschöpflichen Opfern, die auf Jahrzehnte hinaus nachwirken werden, aufgesät haben. Wie sind wir schon aufgerichtet worden, wie manches haben wir uns schon gemerkt, wie so manches Streift sich schon auf einzelne Zweige dieses Lebens gefallen, das wir selber nicht beachten hätten. Wir sind noch geworden. Die Selbstzufriedenheit des amerikanischen Volkes reicht ja bis in die Wolken, aber so manchen Blick hat das Gefährliche doch schon bekommen, wenn ich, und da Männer von Einsicht und Vaterlandsliebe erkannt: Mit der heimischen Wohlkommenheit stimmt es nicht so ganz! Schmeichler her! Ans Innere geschickt! Sich selbst erkennen gelernt und dann auf neuer Bahn weiter! Ich habe neulich erwähnt, welchen sorgfältigen deutschen Meinungen über Amerikas Welt ich energisch entgegen getreten bin, ich darf mir also auch erlauben, zu beleuchten, wo wir umlernen müssen! Und zwar wünsche ich dies hauptsächlich den Frauen und Müttern am Herz zu legen, denn sie sind es, die den Geist im Hause pflegen müssen, der den Kindern beibringt in die Welt hinaus folgt. Ein Land ist zu beneiden, und n a h groß werden, dessen Kindern von klein auf der echte Patriotismus, die wahrste, im Ernstfall sich beweisende Vaterlandsliebe eingepreßt wird. Wie viel haben wir in diesem Punkte um gelernt! Es mag ja für manche Sorte Amerikaner schmerzhaft sein, ist aber nichts bedauerlicher unumstößliche Wahrheit, das man für alle die Einzelheiten, aus denen sich der wahre Patriotismus entwickelt, also für die Dinge echter „Preparedness“, wieder nach Deutschland

schon muß. Das deutsche Kind wird so erzogen, daß Gehorsam, Disziplin, absolutes Hintankleben eigener Wünsche gegenüber den Geboten von Eltern und Vorgesetzten ihm als ganz selbstverständliches erscheint und daß den Anforderungen des Vaterlandes alles sich unterordnen muß. Dieser Geist ist der deutschen Jugend so selbstverständlich, daß es des „Zwanges“, wie man ihn hier sich vorstellt, nicht bedarf. Der Deutsche weicht sich seinem Vaterlande mit einer hingebenden Liebe, für deren Betätigung er keine Grenzen kennt. Und alles dies in ruh, ohne die entwürdigenden Kämpfe, die man in England erlebt hat, als es sich dem Lande zur Verfügung zu stellen, oder auch ohne den Värm, den man hierzulande mit dem Patriotismus vollführt. — Eine Amerikanerin beschrieb einmal in der „Times“ ihre Eindrücke, als in einem französischen Sebade, wo sie weilte, die Mobilisationsorder kam. Sie sei aufs tiefste erschüttert gewesen, wie selbstverständlich Hotelwirt und Stellner, Reich und Arm augenblicklich obersicht seien. Ja, in Frankreich wolle zu etwas erschütternd auf die Amerikaner, in Deutschland ist's verdammtwundriger Militarismus, Spannen der Militärkräfte, des „Junkertums“ usw. — Am 1. August, abends 7 Uhr, traf von Berlin her die Mobilisationsorder ein in der Festungstadt, in der ich weilte, und ging von da durch die Provinz, wo die Landbesitzer mitten in der Ernte stand, (um diese Zeit ist's in Deutschland bis 9 Uhr hell). Im 1/10 Schritten durch alle nach dem Gouvernements-Gebäude führenden Straßen in ununterbrochenen Rügen von den Bahnhöfen her die Reservisten zur Anmeldung, sie kamen aus allen Teilen der Provinz, und mit der Fremden die ganze Nacht hindurch hörte ich das Geräusch der Füße über das Gekoch. Und es war alles so ernst, so still, so würdig und — so entschlossen zum äußersten. Das nötigt Achtung und Ehrfurcht ob nicht Abfichten, wie ihn hier die Zeitblätter ihren Lesern suggeriert haben. Wir dürfen getrost dorthin blicken, wenn wir Beispiele suchen. Aber das wäre Landbesitzer, wenn man es eingefände. Und doch — soll jemals etwas Rechtes aus unserer „Preparedness“ (und vielen anderen Dingen) werden, so heißt es, einander oder nicht: umlernen! mit einem Blick dorthin. Wer kennt nicht jenes Wort: ein junger Mensch den 20—30 Jahren weh alles, kann alles, und kein anderer weiß alles etwas; zwischen 30—40 kommt ihm erst der Gedanke, daß leicht doch auch „ndere etwas wissen“; zwischen 40—50 fängt er an, sich gelegentlich den Rat eines erfahrenen Greises zu erbitten und noch später steht er ein, wie wenig doch der Mensch jemals „fertig“ ist, wie viel ihm fehlt zur Vollkommenheit. Die Fehler, die unserer Nation anhaften, sind die der Jugend. Amerika hat noch nichts durchgemacht, es befindet sich noch in jenem ersten glücklichen Stadium der eben geschilberten Stufenleiter. Aber wir haben jetzt Gelegenheit, uns die Weisheit eines Jahrhunderts anzueignen, wenn wir uns nur nicht scheuen, Selbstkenntnis zu üben und uns so zu sehen, wie wir sind. Betrachten wir uns einmal die Fehler genau. Da ist zuerst die Religiosität, das Überbetreiben einer Sache, die man sich vorgekommen! Diese „Preparedness“-Paraden! Ernsthafte Männer mit Fähnchen in der Hand — wie müssen sie wehmütig an die längst verflorenen Schulplauder und Sonntagschulische Gedächtnis und Sonntagsschulische Camps, was hat alles das mit Kampfbereitungen zu tun! Und die Idee, Schulkinder militärisch auszubilden! Will man Deutschland, das vielgeschmähte „ausmittlerischen“? Denn dort gehören sie schon vor 50 Jahren zu den „Preparedness“-Männern, aber auf diese hiesigen Verrennungen würde man in Deutschland nur mit Stauern blicken. Daffir aber lernt man sonst allerlei brauchen, was hier dringend nötig ist: man lernt in der Schule fremde Länder, ihre Einrichtungen und ihre Regierung, ihre Formen, selbst in der Dorfschule, die vor 50 Jahren meine Alma mater war. Und wieviel Unwissenheit ist hier an Tagelicht gekommen, seit der Krieg ausbrach! Wie viele Amerikaner haben — bis ins höchste Amt hinein — etwas von Deutschlands inneren Einrichtungen gewußt? Welche Unheil hat das angefüßt! Ja, wenn „wir“ vollberechtigt im Rate der Nationen stehen wollen, dann müssen wir uns auch herablassen, sie zu studieren, müssen brechen mit dem Wahn: Das haben wir nicht nötig! Und mit der Lekturmethode, die den Kindern die Vorstellung gibt, die Welt, die für sie überhaupt in Betracht kommt, liegt zwischen dem atlantischen und pacifischen Ozean, und die Weltgeschichte beginnt mit der Gründung unserer Republik. Im Herbst 1914 schrieb ich hierher: Sagt den Amerikanern, sie sollen sich nicht allseitig entziehen über den deutschen „Militarismus“. Die Zeit wird kommen, wenn auch erst in Jahrzehnten, wo sie froh wären, wenn sie ihn hätten, denn wie schon jetzt für England, so wird auch für Amerika die Zeit der „splendid isolation“ vorbei sein. Einstweilen sollen sie sich hincinsetzen und lernen, denn die Unwissenheit, soweit das Ausland in Betracht kommt, schreit zum Himmel. Man kann nur geradeherzigen teilen, was man kennt. Und die Unkenntnis auf diesem Gebiete hat die ethische Gerechtigkeit, die alle „american fairnes“ gelübt. Wer Dinge kennt, läßt sich nicht verbeugen. — Jahrzehnte! hatte ich geschrieben und nach kaum 15 Monaten war hier die „Preparedness“ ausgebrochen — auf landsübliche Art. Was soll der Käse, die Paraden und alles sonstiger, wenn nachher eine Sache, so tote diese Mobilisierung! herauskommt! Bei den unermesslichen Mitteln die

ses reichen Landes! Man stelle sich nur vor, was das im Ernstfalle geworden wäre! Ich kenne ein Duzend Beispiele, wo von zehnjährigen Jungen bis zu 30jährigen Männern die Lebenszeit unerschütterlich ist: wir haben jede Nation der Welt in den Staub in einem Monat! Menschen oder Nationen, die mit Braufucht, Ueberhebung und Vollkommenheitsglauben behaftet sind, können niemals vorwärts drücken, denn sie glauben nicht nötig zu haben, dazu zu lernen und erkennen ihre Fehler nicht, um sie verbessern zu können. Und noch etwas möchte ich, das unseren Kindern aus Herz gelegt wird: Die Heilighaltung der nationalen Flagge! Ja, in Worten und Geschie, Reden u. d. „exercices“ genug, allzuviel wird verschwendet. Aber sehen wir uns um, an welchen Orten sie steht! Sie wird zur Reklame wie zum Kinderpiel erniedrigt. Hier schaukeln ein Junge Staub in sein Fährlein, dort weilt sie auf des Lumpenjämmers Wagen. Die Flagge sollte uns das Emblem höchster nationaler Ideale verkörpern, wie das Kreuz die religiösen. Ohne Veranlassung und ohne daß ein erhebender nationaler Gedanke angebrocht werden soll, sollte von der allgemeinen Masse des Volkes das Emblem nicht in den Alltag hineingezerrt werden. Wie ist es sonst möglich, bei ihrem Anblick jene echten, erhabenden, väterländischen Gefühle aufzubringen, die alle Schichten des Volkes durchdringen sollten, wenn sie über den Häupten des Volkes stolz im Winde flattert! Umsonst ist in Deutschland zu Ausbruch des Krieges nicht verurteilt worden: Die Flagge darf nicht ohne ernste oder freudige Veranlassung aufgezogen werden, und dann nur vom Morgen bis Abend, oder 24 Stunden — „auf daß sie nicht entwertet werde!“ — So aber erfüllt ein nationales Hochgefühl einen jeden bei ihrem Anblick. Dieses Gefühl sollte nicht abgestumpft werden. Es ist so wunderbar, so unendlich wertvoll und erhaben.

Vergessener Strauß.

Im Eisenbahncoupe. Spätsommerbrunn. Duft von Lorbeer, Phlog und roten Kreften. Leht meinen Blick. Im Rege liegt ein Strauß, Von eilgen Reisenden in Hast dergessen. Ein liebter Strauß! Versüßendreich geblüht In farbigen Gedränge Will' an Blüte. So schenkt die Liebe, die sich nie genügt, So gibt ein gebefelliges Gemüte. Und dich vergaß man! Ob Verlaßt sie fröhlich, Die dich gedankenlos zurückgelassen? Vielleicht! — Doch an ein altes Lied denkst! Mein Herz und mocht das Auge überfließen. Das alte liebe Lied: Der eine gibt Den Strauß, der andre legt ihn kühl beiseite. Und wo ein Herz mit allen Fasern liebt, Sehst sich ein andres von ihm fort ins Weite. S. p. Beauclignu.